

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dies. Bl. für 1 Mark vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 10 Pf., Inserate unter 5 Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in Hohnstein Herr Bürgermeist. Hesse, in Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, W. Saalbach, Invalidentank und Rud. Koffe.

N^o. 44.

Schandau, Sonnabend, den 1. Juni

1878.

Das Vorgehen gegen die Sozialdemokratie.

Die Attentatsvorlage, das Gesetz gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie, ist bekanntlich von dem Bundesrath zurückgezogen worden, nachdem der erste Paragraph von der Majorität des Reichstages abgelehnt worden war. Niemandem ist diese Verwerfung eines so plötzlich improvisirten Nothstandesgesetzes unerwartet gekommen, aber auch Niemand wird sich darüber wundern, wenn die Reichtagmehrheit von den Freunden der Vorlage noch längere Zeit arg wird gescholten werden. In dem Rufe: „Nieder mit der sozialdemokratischen Agitation!“ haben sich schon seit Jahren alle reichsfreundlichen Parteien geeinigt; in der Bekämpfung der sozialistischen Wählererei, in der kräftigen Abwehr des sozialistischen Schwindels sind sie leider sehr indolent und unthätig gewesen. Hat man denn aber in Regierungskreisen dieser alle Ordnung auf den Kopf stellenden Bewegung diejenige Aufmerksamkeit zugewendet, welche ihr gefährdendes Anwachsen gebieterisch forderte?

Wir glauben mit gutem Recht behaupten zu dürfen, daß man seit einer Reihe von Jahren viel zu wenig gethan hat gegen das üppige Emporwachsen des sozialdemokratischen Unkrauts. Der Kulturkampf gegen das unsehlbare Papstthum und seine Vertheidiger im Centrum verlangte ein Zusammenhalten und eine Anspannung aller staats-treuen Kräfte und lenkte die Aufmerksamkeit ab von den Vorkämpfern des krassesten Egoismus, der unter dem Dogma der allgemeinen Gleichheit und Brüderlichkeit die Köpfe des Volkes verwirrt. Gelegentlich einmal eine Sprengung sozialistischer Versammlungen oder eine Preßmaßregelung wegen journalistischer Extravaganzen, — darauf beschränkte sich die Abwehr der Regierung gegen sozialdemokratische Ausschreitungen, — daß auch auf diesem Gebiete mit nicht milderer Energie als auf kirchenpolitischem Felde ein Kulturkampf auszukämpfen wäre, dafür scheint man noch bis vor wenigen Wochen in ministeriellen Kreisen nicht die klare Einsicht gehabt zu haben!

Die Untergrabung der Souveränität und Autorität des Staates ist seit Langem mit gleicher Emsigkeit von der rothen wie von der schwarzen Internationale betrieben worden. In beiden sind es überwiegend fremde, auswärtige Leiter, die den Staat aus seinen Angeln zu heben und an seine Stelle die Herrschaft des Papstthums oder die einer sozialdemokratischen Volksgewalt, eine Kommune nach Pariser Muster, zu setzen drohen. Gegen solche Parteien ist mit Ausnahmegeetzen, mit Ordonnanzen und Polizeimaßregeln nichts auszurichten; diese können höchstens das Aufbrechen der Wunden verhindern oder ein Pflaster auf dieselben legen, und dazu reichen der Sozialdemokratie gegenüber die vorhandenen Gesetze, wenn sie mit dem nöthigen Nachdruck angewendet werden, aus. Eine nachhaltige Hilfe wird die Regierung des deutschen Reiches in Verbindung mit allen reichstreuern Parteien nur dadurch schaffen, daß die materielle und geistige Entwicklung der Nation, vornehmlich die erstere, aus der gegenwärtigen Stagnation in neue segensreiche Bahnen geleitet wird, daß die bürgerlichen Elemente des Volkes, d. h. alle einsichtsvollen arbeitenden und erwerbenden Klassen, sich die Utopien der Sozialdemokratie klar machen und sich dieser ihrem Prinzip nach revolutionären Partei als das eigentliche Volk muthig entgegenstellen. Mit polizeilichen Nadelstichen ist sie nicht todt zu machen!

Wenn die Regierung sich der kräftigen Unterstützung der Nation zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen versichern will, so darf sie vor allen Dingen nicht den Weg einer politischen Reaktion einschlagen. Die heutige bürgerliche Gesellschaft vertritt mit aller Entschiedenheit freiheitliche Prinzipien, sie will die Erhaltung des Staats und seine Wohlfahrt durch dauernde, für Alle gültige Gesetze gesichert wissen.

und sie wird die Regierung, deren Ansichten über die Verwerflichkeit der sozialistischen Agitationen sie im vollsten Maße theilt, zu deren Bekämpfung alle diejenigen Vollmachten verleihen, welche den Staat aus seinen gegenwärtigen Gefahren zu retten wirklich geeignet sind. Sie hat das bereits gethan in den Mai-geetzen, welche nur von den Staats- und Reichsfeinden als Ausnahmegeetze verschrien sind. Sie wird es vollauf billigen, wenn die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen nach Bedarf in ihrer vollen Schärfe, gegen die Sozialdemokratie zur Anwendung gebracht werden, wird ihrerseits die Hände nicht müßig in den Schoß legen bei deren Niederwerfung und wird durch ihre Vertretung allen Gesetzesvorschlägen der Regierung zustimmen, wenn solche nicht bloß mit dem Prinzip der Freiheit und Gerechtigkeit in Einklang stehen, sondern auch wirklich und generell den Schutz der Allgemeinheit gegen die demagogischen Präntationen revolutionärer Minoritäten zu erreichen versprechen!

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Am 30. Mai erschien die erste Nummer der diesjährigen Bade- und Fremdenliste, welche 14 Parteien und mit Einschluß der in den Hotels verkehrten Passanten 277 Personen nachweist. — Die Direction der Sächs.-Böhm. Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft macht bekannt, daß die im Sommerfahrplane bemerkten Abendsfahrten zwischen Tetschen und Schandau nicht am 2. Juni, sondern erst den ersten Pfingstfeiertag Sonntag, den 9. Juni beginnen. — Seit Anfang dieses Jahres bis Ende April sind in den sämtlichen 168 Sparkassen Sachsens in Sa. 28,542,588 M. eingezahlt und 27,230,773 M. zurückgezahlt worden. Im Monat April allein betragen die Einlagen in ganz Sachsen 6,155,538 M., die Rückzahlungen 7,134,292 M.

— Da es in neuerer Zeit ungemein häufig vorkommt, daß Passagiere aus reiner Bequemlichkeit ohne Lösung eines Billets in den Eisenbahnzug steigen und das Fahrgehalt direct dem Zugpersonal bezahlen, hierdurch aber erklärlicherweise für die Eisenbahn-Verwaltung mannigfache Unzuträglichkeiten entstehen, so hat die königliche Generaldirection der Staatsbahnen dem Vernehmen nach angeordnet, daß von jetzt ab die Bestimmung des deutschen Betriebsreglements, wonach jeder Passagier, der ohne Billet im Zug betretten wird, selbst wenn der Verdacht einer Fahrgeldhinterziehung völlig ausgeschlossen ist, zu dem gewöhnlichen Billetpreis einen Zuschlag von 1 Mark zu entrichten hat, ausnahmslos zur Anwendung gebracht werde. Dieser Zuschlag greift jedoch nur dann Platz, wenn der Passagier gleich beim Einsteigen unangefordert dem Zugpersonal meldet, er habe wegen Verpätung kein Billet lösen können; in allen andern Fällen wird die sehr viel höhere Strafe für Billethinterziehung erhoben. Wir können daher dem Publikum nur empfehlen, sich vor jeder Eisenbahnfahrt rechtzeitig am Billetschalter einzufinden und die erforderlichen Billets zu lösen.

— Laut Bekanntmachung der Ministerien des Innern und der Finanzen ist Herr Hermann Michaelis in Chemnitz für einen Straßendampfwagen auf Grund der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung die Erlaubniß zur Benutzung der öffentlichen Fahrwege erteilt worden.

Pirna. Der „P. A.“ schreibt: Die Vorbereitungen zu dem am 21. und 22. Juli hier stattfindenden Gesangs-feste des sächsischen Elbgangsängerbundes nehmen einen rüstigen Fortgang und verspricht das Fest nach Allem, was man darüber hört, ein großartiges zu werden. Bereits sind über 900 Sänger zum Feste angemeldet und hat die Einquartierungscommission tüchtig zu thun, um den an sie gestellten Forderungen zu genügen, doch wird ihr gewiß auch diesmal die bei solchen Gelegenheiten

so oft bewährte Generosität der Pirnaer das schwere Amt erleichtern.

Dresden. Nunmehr steht es fest, daß am Vorabend der silbernen Hochzeitsfeier unseres erhabenen Königspaares eine Bergparade in Dresden stattfinden wird und zwar am 17. Juni Abends 1/2 10 Uhr. Ungefähr 3200 Bergleute werden daran Theil nehmen. Vom schlesischen Bahnhof aus begeben sich dieselben nach der Bautzener Straße, woselbst die Formation des aus sechs Abtheilungen bestehenden Zuges erfolgen wird. Der Zug geht von dort die Hauptstraße entlang über die Augustusbrücke und nimmt auf dem Schloßplatz Aufstellung. Nach der Parade bewegt sich der Zug durch die Augustusstraße nach dem Neumarkt, woselbst er seitens der k. Polizeidirection weitere Weisungen über die Tour nach dem böhmischen Bahnhofe gewärtigt, wo seine Auflösung erfolgt. Bevor die Bergleute Dresden verlassen, werden sie, wie wir hören, auf dem Feldschloßchen sich noch restauriren.

— Bezüglich der Trichinosen-Affaire in der Altstadt ist mitzutheilen, daß noch sieben Erkrankungsfälle zu behördlicher Kenntniß gekommen sind; die Erkrankten sind sämtlich Handwerker und alle sind in Folge des Genusses von Würstchen erkrankt. Die Frau des Fleischers — welche inzwischen selbst auch noch an der Fleischrose erkrankt ist — und die Gesellen liegen noch hart und fest. Noch sei nachträglich bemerkt, daß sich der betr. Fleischer in Bezug auf die Schuldfrage außer auf den Fleischbeschauer auch auf den Schlachtmeister bezogen hat.

Aus Dschah schreibt man dem „Chem. Tgl.“ unterm 26. Mai: Der 24-jährige Sohn des hiesigen Posthalters und Oekonomens Kochmann, ein lebenskräftiger und allgemein beliebter junger Mann, hatte am Vormittage des vergangenen Freitags das Unglück, in einer Scheune des sogenannten Postgutes, einer der schönsten Güter der Gegend, das der Vater erst vor wenigen Monaten um den Preis von 75000 Thaler für seinen Sohn käuflich erworben hatte, von einem oberen Boden, auf dem Stroh aufbewahrt wurde, durchzubrechen und auf den unteren Scheunenraum zu fallen, wobei er sich außer anderen bedeutenden Verletzungen namentlich am Hinterkopfe so bedeutende Verletzungen zugezogen hatte, daß er nach fast 24stündiger Ohnmacht gestern Abend verstorben ist.

Großes Aufsehen erregt folgende amtliche Bekanntmachung des Polizeiamtes in Chemnitz: „Chemnitz, 27. Mai: Heute ist durch die Post ein Brief dem Herrn Polizeicommissar Carus zugegangen, durch welchen dieser ebenso wie Herr Staatsanwalt Schwerdfeger und der unterzeichnete Polizeidirector, aus Anlaß der Vorgänge in der gefirigten Volksversammlung mit Mord bedroht werden. Behufs der Ermittlung des Verfassers liegt dieser Brief in der Hauptpolizeiwaiche zur Einsicht aus und hat der Rath der Stadt Chemnitz eine Belohnung von Einhundert Mark für Denjenigen ausgesetzt, welcher das nächste Anhalten zur Ermittlung des Verfassers an die Hand giebt. gez. Siebdrath.“

Einem Knochproducenten in Connewitz bei Leipzig ist dieser Tage das 25. Kind geboren worden. Von diesen leben 13, und zwar 7 männlichen, 6 weiblichen Geschlechts. Der glückliche Vater ist 59 Jahre alt und ist zum 2. Male verheirathet.

Der Mörder Graf aus Pöban, der in den Morgenstunden des 3. März auf der Spitze des Hutberges bei Herrnhut in so grauenvoller und kaltblütiger Weise seine Ehefrau getödtet, ist, nachdem er nach einigen Tagen darauf in Ebersbach im Gasthose „zum goldenen Löwen“ verhaftet und an das Bezirksgerichtgefängniß zu Zittau eingeliefert worden war, nach der Heilanstalt Sonnenstein überführt worden. Der Verhaftete hat Spuren von Geistesstörung in einer Weise gezeigt, daß an seiner vollen Zurechnungsfähigkeit gezweifelt wurde.

Vermischtes.

Die Voruntersuchung gegen den Attentäter Hödel am Stadtgericht in Berlin ist nunmehr beendet und die Akten werden voraussichtlich in den nächsten Tagen der Oberstaatsanwaltschaft beim Kammergericht zugehen. Die Untersuchung hat nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Annahme ergeben, daß noch andere Personen außer Hödel an dem Attentat direkt theilhaftig sind, und die Staatsanwaltschaft hat es auch aufgegeben, nach dieser Richtung hin weitere Ermittlungen anstellen zu lassen. Dagegen sind in der Voruntersuchung dafür, daß Hödel den Mord schon vorher einige Zeit geplant habe, besonders folgende drei Thatsachen festgestellt worden: Erstens hat, wie zugegenlich feststeht, Hödel in einer Volksversammlung zu Schkeuditz bei Leipzig mehrere Sätze ausgesprochen, in welchen er seine Feindschaft gegen den deutschen Kaiser hervorhob, ferner spricht er in dem an seine Mutter vor dem Attentat gerichteten Briefe die Absicht aus, zu einer verhängnisvollen That zu schreiten; am gravierendsten sind aber seine bekannten Aeußerungen dem Photographen gegenüber, wonach dieser mit seinem (H.'s) Bilde gutes Geschäft machen würde. Diese letzte Thatsache wird übrigens von Hödel zugegeben, jedoch mit der Motivirung, daß er mit dieser prätorischen Aeußerung sich gar nichts gedacht habe. — Voraussichtlich wird die Sache von dem Staatsgerichtshof abgeurtheilt werden.

Angeichts der Thatsache, daß die glückliche körperliche Entwicklung der kleinen Kinder und Säuglinge hauptsächlich von der Ernährung abhängt, die Milch mancher Mutter jedoch zu wenig zureichend, um dem kindlichen Nahrungsbedürfnisse wirklich zu entsprechen, die Kuhmilch indessen besonders in den heißen Monaten recht viele Bedenken gegen sich hat, so glauben wir, alle Mütter und Pflegerinnen auf die practische Kinder-nahrung Kraftgries aufmerksam machen zu müssen, die wissenschaftlich warm empfohlen, eine so vollendete als preiswerthe Nahrung darbielt. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf den Inzeratentheil.

Der „Bad. Beob.“ berichtet folgendes: In der Nacht vom 11. zum 12. Mai ist in Mannheim die Wirthschaft „zur Landkutsche“ niedergebrannt. Als die Flamme an dem auf dem Hause befindlichen Storchneft emporschlug, stiegen die Störche auf. Als aber das Nest selbst in Brand gerieth, stürzte das Weibchen sich in die Flammen und starb, nachdem es zuvor die Flügel über die Jungen ausgebreitet hatte.

Am 21. Mai, 6 Uhr Abends, entlud sich über das

österreichische Triaul (Grafschaft Görz) ein furchtbarer Sturm, welcher, mit Regen und Hagelschauer verbunden, durch eine halbe Stunde währte. Wohl 23 Dörfer der österreichischen Furlanei wurden durch den Hagel verwüstet, und Korn und Weizen, welche reiche Ernte versprochen, wurden ganz verheert, ebenso Hafer und Viehfutter. Auch die Weinreben wurden ganz verwüstet, so zwar, daß kein Blatt auf denselben geblieben ist. Die Trauben, welche in der Blüthe standen, die Blätter, ja sogar der Weinstock wurden so beschädigt, daß man vor 3 Jahren auf keine Weinlese hoffen kann. Die Seidenwärrner, deren Zucht in der Provinz sehr gut cultivirt wird, müssen aus Mangel an Nahrung in andere Dörfer transportirt oder weggeworfen werden. 23 Dörfer mit über 20,000 Seelen, welche auf die Ernte hofften, wurden zu Grunde gerichtet; die Bauernfamilien, lauter Colonnen, die den Grund in Pacht hatten, haben factisch nichts zu essen. Die Grundbesitzer selbst können den Bauern unter den jetzigen Umständen unmöglich helfen. Der Schaden an Weizen, Hafer, Wein, Seidenoccons u. s. w. mag wohl rund auf 3 Millionen Gulden kommen.

Aus Philadelphia vom 26. Mai meldet der Telegraph: Ein schrecklicher Wirbelsturm ist über einen Theil Wisconsin am 21. Mai Abends dahergebraust. Derselbe war von Südwest nach Nordost gerichtet und verwüstete einen langen Streifen Landes, der die Städte Mineral-Point, Mount-Bernon, Primrose, Oregon und Paoli einschließt. Alle diese Orte liegen in der südwestlichen Ecke des Staates; die schwachen Ausläufer des Sturmes waren bis Madison, auch etwas südlicher bemerkbar. In dem direkten Wege des Sturmes wurde Alles vernichtet; Hunderte von Gebäuden wurden zerstört. So weit gemeldet, sind 30 Personen todt und 50 verwundet. Einige Personen wurden durch den Wirbelwind weit durch die Luft geführt und dann beim Niederfallen zerschmettert. Ein Schulhaus mit Lehrer und Schülern wurde zertrümmert, 3 Schüler verloren dabei das Leben.

Kostbare Spielmarken. Die Braut des russischen Hofes ging unter der Regierung der Kaiserin II. so weit, daß diese Fürstin sogar einigemal Brillanten als Spielmarken beim Kartenspiel in ihren Abendzirkeln benutzte. Diese Marken lagen in Keinen zierlichen Etuis und wurden mit goldenen Öffeln ausgehüllt. Beim Aufheben behielt jeder Theilnehmer seinen Gewinn und die Marken, welche noch in seinem Besitze waren. Eine solche Abendpartie kostete der Kaiserin zuweilen über 70,000 Rubel.

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Schandau.

Heute Sonnabend fällt die Communion aus, dafür wird morgen Sonntag früh 8 Uhr Beichte und nach der Predigt Abendmahl stattfinden.

Am Sonntag Grandi. Vormitt. Text: Ephes. 2, 4—7. Nachmitt. Text: Joh. 15, 26 bis Cap. 16, 4.

Nachrichten vom Staudesamt Schandau.

Geboren: Dem Steinbr. C. H. Wurm in Schmilka eine T. — Dem Bahnwärter C. H. Weber in Rathmannsdorf ein S.

Staudesamtliche Nachrichten von Reinhardtsdorf und Krippen.

Geboren: Dem Erbgerichtsbes. K. E. Petrich in Schöna ein S. — Dem Bahnarb. u. Einw. Th. E. Mücke in Krippen ein S.

Gestorben: Bertha Sidonie, F. A. Nischner's, Waldarb. u. Einw. in Schöna, ehel. 1. K., 9 M. 4 T. alt.

Kirchliche und Staudesamtliche Nachrichten von Königstein.

Am Sonntag Grandi predigt Herr Pastor Dr. phil. Schultze über Ephes. 2, 4—7.

An diesem Tage ist keine Beichte und Communion.

Geboren: Dem Gutbes. D. B. Püschel in Waltersdorf ein S. — Dem Steinbr. u. Einw. G. D. Willkommen in Waltersdorf eine T. — Dem Fleischermeister u. Einw. G. A. Richter in Königstein ein S. — Dem Tapezierer u. ans. B. J. L. Grimm in Königstein eine T. — Dem Steinbr. u. Einw. F. H. Brösel in Thümsdorf ein S. — Dem Steinbr. u. Einw. F. A. Mimmer in Forscheim ein S. — Dem Bretschneider u. Einw. C. A. Hähnel in Forscheim ein S. — Dem Tagarb. u. Einw. F. A. Hauswald in Forscheim eine T. — Dem Schuhm. u. Einw. C. G. Kipping in Königstein eine T.

Eheschließungen: M. Smiloröth, Steinbr. u. Einw. in Arichschwig, mit A. B. Wustmann in Königstein.

Gestorben: Marie Minna Anna, C. H. E. Gerber's, Schiffb. u. Einw. in Königstein, 7 1/2 M. alt. — Anna Marie, der led. K. E. Mühlbach in Königstein, 2 J. alt. — Johanne Christiane, des weil. C. G. Volte, Schiffm. u. ans. B. in Königstein, 45 J. alt.

Bekanntmachung.

Den 2. öffentlichen Impftermin und den 1. Revisionstermin betreffend.

Alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen Kinder, welche

1) in den Monaten März, April und Mai 1877 geboren und im laufenden Jahre impfpflichtig sind, oder welche

2) bereits früher impfpflichtig waren, aber bis jetzt noch nicht geimpft werden konnten, oder bei welchen die Impfung ohne Erfolg war,

werden hierdurch aufgefordert,

Mittwoch, den 5. Juni laufenden Jahres

Nachmittags 3 Uhr

im **Prüfungsloale** der hiesigen **Bürgerschule** bei Vermeidung der in § 14 des Reichsimpfgesetzes angedrohten, bis zu 50 Mark ansteigenden Geld- oder Haftstrafe bis zu drei Tagen mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen und dieselben durch den verpflichteten Impfarzt impfen zu lassen oder die bereits geschehene Impfung durch einen Impfschein, sowie etwa hindernde Krankheit durch ein ärztliches Zeugniß zu bescheinigen.

Deugleichen haben in diesem Termine behufs der Revision alle diejenigen Kinder zu erscheinen, welche im vorigen öffentlichen Impftermine geimpft worden sind.

Schandau, am 29. Mai 1878.

Der Stadtrath.
Hartung.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Jahr 1878 ist das 5. Stück erschienen, enthaltend:

- Nr. 26. Bekanntmachung, das Regulativ über die zollamtliche Behandlung von Waarensendungen aus dem Inlande durch das Ausland nach dem Inlande betr., vom 17. April d. J.;
- Nr. 27. Bekanntmachung, die Herstellung von Vermuthpulver zur Denaturirung von Salz betr., vom 12. April d. J.;
- Nr. 28. Verordnung, einige Abänderungen der Verordnung über die Prüfungen im Fußbeschlage vom 19. Mai 1870 betr., vom 24. April d. J.;
- Nr. 29. Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für Erweiterung der Station Straßgräbchen betr., vom 26. April d. J.;
- Nr. 30. Verordnung, die Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1878 betr., vom 30. April d. J.;
- Nr. 31. Bekanntmachung, die Wiedereinberufung der Ständeverammlung betr., vom 11. Mai d. J.;
- Nr. 32. Verordnung, einen Nachtrag zu dem unter dem 26. August 1874 veröffentlichten Verzeichnisse der von den Gemeindevorständen zu erhebenden Sporteln betr., vom 1. Mai d. J.;

und liegt zu Jedermanns Einsicht in unserer Expedition aus.

Schandau, am 29. Mai 1878.

Der Stadtrath.
Hartung.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen.

Vom 1. Juni bis 30. September d. J. werden die Züge

Nr. 304	Abfahrt von Bodenbach	8 Uhr 25 Min.	Vorn.
" 308	" " " " " "	4 " 55 "	Nachm.
" 309	" " " " " "	8 " 10 "	Nachm.
" 312	Ankunft in Bodenbach	8 " 11 "	Vorn.
" 317	" " " " " "	9 " 22 "	Nachm.

in Obergrund anhalten, sobald Personen daselbst ein- oder auszu steigen beabsichtigen.

Dresden, am 28. Mai 1878.

Königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen.
von Tschirschky. (J. D. 4125.)

Sächs.-Böhm. Dampf-Schiffahrt.

Die im Sommerfahrplane vorgesehenen Abendsfahrten zwischen Tetschen und Schandau beginnen nicht am

2. Juni, sondern erst mit Sonntag, den 9. Juni d. J.

Dresden, den 29. Mai 1878.

Der vollziehende Director.
Hönack.



Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 3. Juni l. J.

Nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Berathung über Verwendung einer aus Staatsmitteln erlangten Beihilfe von 3000 M. zur Verbreiterung und Umpflasterung der Badstraße.
2. Beschluß des Stadtraths auf die Anfrage, den Steindorfschen Bau betr.
3. Beschluß des Stadtraths, den Gehalt des Rathregistrators betr.
4. Referate und Anträge.
5. Geheimer Gegenstand.

Der stellvert. Vorstand.

Gerichtliche Auktion.

Auf Anordnung des königlichen Gerichtsamts zu Schandau sollen durch die unterzeichneten Localgerichten **Montag, den 24. Juni 1878,** von Vormittags 1/2 9 Uhr an, die in dem im Gerichtshause aufgehängenden Verzeich-

nisse aufgeführten Gegenstände, als: Tabak, Cigarren, Cichorien und Däten gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Schandau, 20. Mai 1878.

Die Localgerichten
durch
Strubell.

Auction.

Auf Anordnung des königlichen Gerichtsamts zu Schandau sollen

Donnerstag, den 6. Juni 1878

von Vormittags 9 Uhr an

im Gasthause zum Deutschen Kaiser in Krippen verschiedene Mobilien, als: 2 Stück große Spiegel, 1 Pianoforte, 3 Stück Gypsbüsten und Wirtschaftsgeschäfte gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Krippen, den 16. Mai 1878.

Die Ortsgerichten daselbst.
A. M. Schinke.

Auction

in

Wendischfähre.

Montag, den 3. Juni a. c. von Vormittags 1/2 9 Uhr an, sollen im Hause des Herrn Holzhändler Kühn daselbst wegzugshalber dem Hrl. Schodstadt gehörige Möbel, Wirtschaftsgeschäfte und Küchengeräthe, unter Anderem div. Glas-, Kleider-, Speise- und Küchenschränke, Bettstellen, verschiedene Auszug, Spieltisch, Waschtisch, vieredrige und runde Tische, Stühle, Sopha, große Spiegel mit Pfeilertisch und Marmorplatte, Portiären, Vorhänge, Steppdecken, Porzellan, Glas, Steingut, eisernes Küchen- und Viehgeschirr, ein eiserner Ofen mit Röhre und langem Rohr, div. Fässer, Wannen, Waschkörbe u. u. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden durch

C. Fr. Liebernickel, Auctionator.

Auction.

Sonntag, den 2. Juni d. J.,

von Nachmittags 5 Uhr an,

soll die diesjährige erste Grasnutzung auf dem Hohlfeld'schen Grundstücke, an der Elbe gelegen, parzellenweise gegen gleich baare Bezahlung veranctionirt werden.

Schandau und Prossen, am 27. Mai 1878.

E. Hohlfeldt.

Ein Hausgrundstück

mit 16 Scheffel Feld, Wiese und Buschland, in gutem Stande, 1/2 Stunde von der Stadt entfernt, soll unter annehmbaren Bedingungen billigst verkauft werden.

Näheres durch das

Nachweisungs- u. Vermittlungs-Bureau
von **C. Fr. Liebernickel, Badstr. 155.**

Nachdem wir Herrn **Apotheker Back** in Schandau Lager unseres rationell bereiteten und seit 20 Jahren weit verbreiteten

reinen Weinessigs

zum Verkauf en gros und en detail übergeben haben, eruchen wir, Aufträge demselben gefälligst zugehen lassen zu wollen.

Lieferung in jeder Quantität in großen und kleinen Originalgebinden, sowie Originalflaschen zu Fabrikpreisen.

Roessler & Co. in Cölln b. Meissen.

Soda — Stärke — Stärkeglanz.

Gegen Motten:

Camphor — Insectenpulver u.

Baumwachs — Brumata-Leim,

Maitrankessenz aus Waldmeister,

empfehlen **die Apotheke in Schandau.**

Das Korbwaarenlager von Reinhard Römmler,

Ecke der Post- und Marktstraße empfiehlt Kinderwagen, Blumentische, Reiskörbe, garnirte und ungarirte Strohhütten, Binsen- und Manillatafeln, sowie sonstige Korbwaaren zu billigen Preisen.

Staudensalat,

à Stück 3 Pf., empfiehlt

O. Beyer,

Handelsgärtner, Marktstraße.

Achtung!

Heute Sonnabend wird eine Fuhr **Zittauer Staudensalat, Spinat, Radieschen, Spargel, frische Gurken** und noch verschiedene **Grünwaaren** ankommen und zum allerbilligsten Preise verkauft bei

Adolph Rössler.

Eine Fuhr gute Speise-Kartoffeln

ist angekommen und werden, um schnell damit zu räumen, 5 Eiter für 20 Pf. verkauft bei

Adolf Rössler.

Frische Grünwaaren,

als: **Salat, Blumenkohl, Spargel, Sellerie** und noch andere **Grünwaaren** empfiehlt Poststraße.

F. Tietze.

— Säuglingen und kleinen Kindern — bekommt
— Timpe's Kindernahrung Kraftgries, —
— nach 20 jähr. Erfahrung ganz vorzüglich. —
— Pakete à 40, 80 u. 150 Pf. in der —
— Apotheke zu Schandau. —

Optikus Herrmann in Schandau

(Gasthaus zur Stadt Teplitz)

empfehlen den werthen Herrschaften eine große Auswahl von **Badethermometer, Brillen, Klemmer, Lognetten, doppelte und einfache Krimstecher, Barometer, alle Sorten Thermometer, Anemometer** (für jedes Stück 1 Jahr Garantie), sowie auch **Mikroskope** von 100 bis 2000maliger Vergrößerung.

NB. Bei Bedarf von Brillen wird jedes Auge genau mit dem Augen-Apparat geprüft. Reparaturen aller in dieses Fach einschlagender Artikel werden schnell und billig ausgeführt. Der Obige.



Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend zur Anfertigung von **Grabsteinen** in Granit, Sandstein, Marmor und Serpentin, sowie auch mit Erneuerungen alter Denkmäler. Fertige Grabsteine wie auch eiserne Grabkreuze stehen zur gefälligen Ansicht auf meinem Werkplatz an dem neuen Friedhof bereit.

Auch werden Firma's in allen Schriften bestens ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Herrmann Grosser,

Sebnitzerstraße 95.

Sprungfeder-Matratzen

werden zum Preise von 25 und 30 M. geliefert von

A. Hering,

Sattler und Tapezierer, Zankstraße.

Mühle zu Mittelndorf

empfehlen

ff. Roggenmehl No. Ia. 25 Kilo 5. 75 Pf.

- - - - - **No. IIa.** 25 Kilo 5. 25

sowie **Futtermehle** und **Kleie.**
Roggen und Weizen kauft zum höchsten Marktpreis

A. W. Rämisch.

Lager aller Sorten **Haararbeiten**, als: Scheitel, Zöpfe, Chignons, Perücken, Toupés, Scheitel-Unterlagen etc. desgl. Chignons & Zöpfe von Zwirn und Seide, täuschend ähnlich den von Haaren, von 1 M. 50 Pf. an.

Gebrüder Süsmilch.

Zur Beachtung.

Da ich noch einen großen Posten fertiger **Hosen** und **Westen** habe, verkaufe ich selbige, um damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preis.

C. G. Timmel, Schneidermstr.,
wohnhaft bei Frau verw. Merzdorf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts und wegzugshalber verkaufe **Herren- und Kindergarderobe**, um schnell damit zu räumen, unter dem Kostenpreis.

Herren- & Kindergarderobengeschäft
in Stadt Teplitz in Schandau.

Wegsteine, gewöhnliche weiße,

do. bairische blaue Hornschüs,

gegoßene **Schmirgelsteine**, flach und rund, sowie **Wegkies** empfiehlt

Gustav Junker.

Sobald erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der Schwinducht“

durch einfache, aber bewährte Mittel. — Preis 30 Pf. — Kranke, welche glauben, an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorrätig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pf. auch direct zu beziehen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Local-Veränderung.

Einem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend, sowie meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich mein **Geschäft** nebst **Schuhwaarenlager** nicht mehr im Hause des Hrn. Fleischerstr. Traugott Hering befindet, sondern ich dasselbe in mein Haus **Badstraße Nr. 157** verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich mit demselben auch fernerhin zu beehren.

Schandau, den 24. Mai 1878.

Hochachtungsvoll

Clemens Zimmer,

Schuhmachermeister.

Ein hübsches Quartier

ist vom 1. Juli an zu vermieten im **Gasthof zu Rathmannsdorf.**

Sonntag, den 2. Juni

Tanzmusik

im **Gasthaus zu Prossen,**

wozu ergebenst einladet **Herrmann Hippe.**

Sonntag, den 2. Juni von Nachmittags 5 Uhr an

Tanzmusik

im **Gasthof zum Deutschen Kaiser in Krippen,**

wozu freundlichst einladet **G. Reinhold.**

Sonntag, den 2. Juni

Tanzmusik

im **Gasthof zu Kleinhennersdorf,**
wozu freundlichst einladet **Friedrich Niemer.**

Die Buchdruckerei von Legler & Zeuner in Schandau

fertigt bei möglichst billigster Preisstellung und schnellster Lieferung alle **Druckarbeiten** correct und sauber, als:

Statuten und Vereinsberichte.

Tabellen jeder Art.

Rechnungsformulare.

Preis-Courante.

Circulaire.

Wechsel.

Quittungen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Lieferscheine.

Geschäfts-, Einladungs-, Wein- und Speisekarten.

Verlobungs- u. Vermählungsbriefe.

Visitenkarten von feinstem Carton.

Firmadruck auf Briefe u. Couverts.

Alle Arten Festgedichte u. Plakate.

Trauerbriefe mit schwarzem Rand.

Beilage zu Nr. 44 der Sächsischen Elb-Zeitung.

Schandau, Sonnabend, den 1. Juni 1878.

Pufinelli-Prozess.

Dresden, 24. Mai. Unter ungeheurem Jubel und dem Publikums haben heute vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Verhandlungen gegen die des Mordes an dem Privatier Pufinelli Angeklagten, den Tischlergesellen Christian Ludwig Georgy aus Großrubenstädt in Sachsen-Weimar und den Damenschneider Joseph Vincenz Stebich aus Hohenelbe in Böhmen ihren Anfang genommen. Schon von früh an umstanden dicke Massen das Justizgebäude und warteten schlicht auf den Augenblick, wo die Willets zur Tribüne zur Vertheilung gelangten. Da dieselben nur in sehr beschränkter Zahl ausgegeben wurden, so sahen sich natürlich die Meisten in ihren Erwartungen getäuscht. Zur Kapitulatung des ganzen Falls, welcher die Gemüther in ganz hochgradigem Maße erregt hat, möge Folgendes hier Platz finden. Am 27. Oktober v. J. war es, als der Aufwartefrau Pufinelli's, welche gewöhnlich früh gegen 8 Uhr zum Aufsteigen in die Wohnung kam, auf ihr wiederholtes Klingeln nicht geantwortet wurde. Da man sofort auf den Gedanken kam, daß dem alten Herrn etwas zugefallen sein könne, schickte man nach einem Schlosser, welcher in Gegenwart eines Polizeibeamten die Thüre öffnete. Den hierauf Eintretenden bot sich ein graufiger Anblick: Pufinelli lag in seinem Blute schwimmend am Boden. Man glaubte zuerst an Blutsturz, kam aber bald, als man bemerkte, daß Geld und Geldwerth geraubt worden, auf den Gedanken, daß ein Mord verübt worden sei. Alle Umstände wiesen aber darauf hin, daß der oder die Mörder mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sein mußten. Da Pufinelli angesehener und das Bett noch unbenutzt war, so gelangte man zu der Annahme, daß die That am Abend vorher geschehen sei. Die Obengenannten, auf welche sich der Verdacht der Thäterschaft lenkte, bewohnten mit dem Ermordeten dieselbe Etage und waren über die persönlichen Verhältnisse desselben genau unterrichtet. Kurz nach der Auffindung des Toten waren sie in Haft genommen, dann aber wieder freigelassen worden. Diese Freiheit war aber nur eine kurze, da die Verdachtsmomente sich mehrteten und daher zu einer zweiten Dingfestmachung geschritten wurde. Beide Angeklagte sind bisher noch unbescholten, und die Sache liegt um so schwieriger, als bis jetzt von den gestohlenen Gegenständen noch nicht das Geringste bei ihnen entdeckt wurde. Allgemein herrscht daher die Ansicht, daß noch ein weiterer, der Behörde bis jetzt unbekannt gebliebener Komplize mit theilhaftig war, welcher als Helfer fungirt und das Gesuchte bei sich verbirgt. Beide Angeklagte (Georgy wohnte bei Stebich auf Aftermiethe) waren am Abend der That geständigermassen zu Hause. Sie wollen nicht gehört haben, auch sollen die beiden Hunde Stebich's, welche doch sonst bei jedem Geräusche Lärm schlagen, sich völlig ruhig verhalten haben. Ein weiterer Aftermiether Stebich's, der Geselle Steber, war bei der kritischen Nacht dringender Arbeit halber nicht zu Hause. Daß dieser nicht zu Hause kam, wußte sowohl Georgy wie Stebich; es ist also leicht möglich, daß sie gerade dieses Fernsein benutzten, um ungestört vorgehen zu können. In ihren Aussagen läugnen sie entschieden, sich an Leib und Leben des Ermordeten vergriffen zu haben; wohl aber geben sie zu, daß sie verschiedene Male „paßweise“ die Möglichkeit einer Verabredung Pufinelli's besprochen hätten. Ob dieser „Paß“ nicht zum blutigen Ernst geworden, wird die weitere Verhandlung ergeben. Stark ist die Ansicht verbreitet, daß die Angeklagten zwar nicht mit dem Gedanken eingebracht seien, zu morden, hierzu aber durch die Dazwischenkunft Pufinelli's veranlaßt wurden. Eigenthümlich ist der Umstand, daß Georgy am Morgen nach der That mehrere Male die schwierige Passage entlang der Dachrinne nach dem Pufinelli'schen Nachbarquartier gemacht hat, angeblich, um nachzusehen, was drüben eigentlich passiert sei. Was die heutigen Zeugnisaussagen betrifft, so lieferten sie im Allgemeinen nur wenig Material zu Tage. Am gravierendsten erschienen die Mittheilungen der Aufwartefrau Pufinelli's, Frau Kase, welche erklärte und mit ihrem Eid bekräftigte, daß Stebich sich sehr oft nach dem „Alten“ erkundigt und dabei geäußert habe, „daß er recht gut abkommen könne“. Auch wollte Stebich die Genannte verschiedene Male durch Unschicklichkeit verleiten, indem er sie ermunterte, das in den den Unschicklichkeit der Kleider in den Rocktaschen gefundene Geld — oft ganz bedeutende Summen — wenigstens theilweise für sich zu verwenden. Großes Interesse bot nur noch das Abhören des Zeugen Barbier Pefchel. Gegen denselben schwebt der Verdacht, daß er der Schreiber mehrerer an die Staatsanwaltschaft sowie an die Polizeidirektion gelangter anonymen Briefe sei, in welchen erklärt wird, daß Stebich und Georgy nicht die Schuldigen seien, sondern ein ganz Anderer, welcher aber nicht zu erlangen sei. Der Schreiber der Briefe wisse wohl, wo er sich befinde, er wolle aber keinen Breväter spielen. Man möge nur suchen, Pefchel stellt dies alles entschieden in Abrede, obwohl der antilich zugezogene Schriftvergleich zu der festen Ueberzeugung gelangt ist, daß die Schrift in den erwähnten Briefen und die in den Privatbriefen Pefchel's ein und dieselbe sei. Nur betreffs eines Briefes ist er sich noch nicht ganz im Klaren und er wird deshalb erst morgen sein Gutachten hierüber abgeben. Erwähnt sei, daß auch Pefchel bereits schon einige Zeit in Haft war, aber wieder freigelassen wurde. Er konditionirte zur Zeit der That in dem Barbiergehäuse, welches sich im Parterre des Hauses auf der Brüdergasse befindet, in dem der Mord geschehen.

Die vor dem Justizgebäude stationirten Beamten hatten auch am zweiten Verhandlungstage wieder einen schweren Stand. Die Zahl der Neugierigen war eine Legion, und kein Mittel blieb unbenutzt, um die behelmten Cerberusse weich zu stimmen. Der Eine berief sich auf diese, der Andere auf jene Kommerzien- und Pseudojournalisten, die sich als Berichterstatter irgend einer Monographie ausgaben, wuchsen wie Pilze aus der Erde. Umsonst war aber Alles; feierlich erklärte einer der Wächter, daß gestern ein „amerikanischer Redakteur“ nicht hineingelassen hätte, weil er kein Billet sein Eigen nannte, und dabei blieb es. Ehe ich zu den Verhandlungen übergehe, will ich noch nachtragen, daß als Präsident Herr Geh. Justizrath Behringer, als Vertreter der Anklage Herr Oberstaatsanwalt Kofstäuscher fungirt. Die Vertheidigung geschieht für Stebich durch Herrn Justizrath Dr. Stein, für Georgy durch Herrn Justizrath Dr. Schaffrath. Eingeleitet wurde der zweite Verhandlungstag mit der Benennung des als Schriftvergleich beim Bezirksgerichte fungirenden Lehrers Sahr. Wie ich bereits gestern erwähnte, hatte derselbe bezüglich verschiedener anonymen, an die Polizeidirektion sowie die Staatsanwaltschaft gelangter Briefe sein Gutachten abgegeben und war dabei bis auf einen Brief zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß Barbier Pefchel dieselben ge-

schrieben. Heute ging sein Urtheil nun dahin, daß auch dieser eine noch in Frage stehende Brief von dem Genannten her rühre. Zur Vergleichung haben ihm wieder verschiedene Privatbriefe Pefchel's vorgelesen, und er hat dabei an zahlreichen Buchstaben und Worten dieselben charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Schreibweise gefunden. Trotz seiner festen Ueberzeugung erklärte Sahr aber, daß er hinsichtlich des letzten Briefes sein Gutachten nicht eiblich erörtern möchte. Auf Wunsch des Angeklagten Georgy wurde jedoch Pefchel, welcher entschieden in Abrede stellt, die Briefe geschrieben zu haben, zum Eid angehalten, und er beschwor seine Aussage auch. Es folgt nun die Benennung des Polizeireferendar's Teubner, welcher seinerzeit von der Polizeidirektion mit der Aufnahme des Thatbestandes beauftragt worden war. Er erklärte, daß er die Leiche Pufinelli's ziemlich im Finstern liegend gefunden habe. Daneben fanden sich ein Hadenmesser, ein kleineres Messer, sowie zwei Hämmer, alle mit Blut besetzt. An dem Hadenmesser befanden sich, wie der Präsident konstatiren ließ, noch Haare in Verbindung mit Blut. Teubner glaubt entschieden, daß der Mord von mehreren Personen verübt sein müsse. Aus seinen weiteren Aussagen ging ferner hervor, daß das Zimmer Pufinelli's einer wahren Trödelbude glich; alle Hüte, Stiefel und Mägel lagen nebeneinander aufgespeichert. Da Georgy nach einer wiederholten Dachrinne-Promenade (er unternahm solche Ausflüge 4 bis 5 Mal) mit der Ausrufung zurückkam: „Ja, ja, drin im Zimmer liegt was, und das muß todt sein“, so wurde an den Zeugen die Frage gerichtet, ob man vom Fenster aus die Leiche habe sehen können. Er verneinte das und betonte, daß man unbedingt einen Schritt in's Zimmer habe thun müssen, um den Todten zu bemerken. Eingeflochten mag hierbei sein, daß beide Angeklagte nunmehr zugegeben haben, daß sie sich mit dem Gedanken schon länger beschäftigt, den reichen Alten ein Bißchen leichter zu machen. So verurtheilte Stebich, daß er Georgy noch an dem letzten Sonntage vor der Ermordung Pufinelli's angetroffen habe, wie er „Schlüsselprobe“ hielt. Letzterer wollte zu gern einmal sehen, wie es bei P. aussähe, und da der eine Schlüssel nicht paßte, erklärte sich Stebich bereit, einen zweiten herbeizuholen; aber auch dieser that nicht den gehofften Dienst. Höchst gravirend ist der Umstand, daß Georgy sich einen Schniger angeschafft und spitz gemacht, während seiner Freilassung aber wieder abgestumpft hatte, „damit ihn die Polizei nicht hole“. Vor letzterer hatte er überhaupt Dampf, denn als ihm Stebich, der nach seiner ersten Verhaftung auch wieder in Freiheit gesetzt worden war, die Mittheilung machte, daß die Polizei zum zweiten Male im Hause sei, zitterte er gewaltig und war nicht im Stande, einen eben begonnenen Brief weiter zu schreiben. Die ersten Zeilen desselben lauten: „Mein lieber Freund! Mit schwerem Herzen und zerstreutem Kopfe“ . . . Weiter kam er nicht. Ueber das, was ihm das Herz so schwer gemacht, giebt er keine genügende Auskunft. Hinsichtlich der von Georgy unternommenen Schlüsselprobe herrscht insofern Widerspruch, als Georgy gerade das Gegenheil behauptet. Die Aussagen des Polizeinspektors Sechler, welcher Teubner auf seinem dienstlichen Wege begleitete, stimmen durchaus mit denen des Letzteren überein. Hinsichtlich der Aufwartefrau P.'s. betont dieser Zeuge noch, daß die angestellten Kocherchen zu einem günstigen Resultate geführt hätten und kein Bedenken aufkommen lassen. Es war eine Person, die ihrem Herrn treu ergeben war. Pufinelli schenkte ihr in der That auch das größte Vertrauen und verschloß nichts vor ihr. Hätte sie geahnt, daß ihre wiederholten Plaudereien über den Reichthum ihres Herrn, die Stebich gegenüber doch statgefunden haben, Letzteren listern nach dem Golde gemacht hätten, würde sie gewiß ihren Mund gehalten haben. Dieser eine Punkt ist es, in dem sie ihrem Herrn nicht folgiam war, denn Pufinelli hatte ihr wiederholt verboten, mit Stebich's überhaupt zu reden. Motivirt wurde dieses Verbot von P. damit, daß er Stebich nicht leiden könne, „da er immer aussähe, als ob er kein gutes Gewissen habe“. Man kommt hierbei unbedingt auf den Gedanken, an prophetische Ahnungen zu glauben. — Die Benennungen der Kriminal-Gendarme Hofmann, Förster und May, welche die späteren Untersuchungen in P.'s. Wohnung vornahmen, boten durchaus Uebereinstimmendes. Wie sorgsam der Ermordete seinen Mamon hütete, geht u. A. daraus hervor, daß die ebengenannten Zeugen in einer Kumpellammer versteckt eine eiserne Truhe vorfanden, in welche ein mit Werthpapieren angefüllter Kasten verpackt war. In Bezug auf die Höhe des Vermögens machte P. der Anklage gegenüber einmal die Bemerkung, daß er „über 100,000 Thaler“ habe. Trotz dieser kolossalen Summe führte er doch ein wahrhaft trauriges Leben und verschmähte es sogar nicht, sich Speisereste aus den Restaurationen zu holen. In der That ein psychologisches Räthsel!

Nachdem am Sonnabend noch in später Abendstunde die Zeugenverhöre (es wurden im Ganzen über 50 Personen vernommen) ihr Ende erreicht hatten, fanden heute die Plaidoyers des Staatsanwalts sowie der Vertheidiger statt. Der Jubel war abermals ein sabelhafter. Herr Oberstaatsanwalt Kofstäuscher betonte vor Allem die große Entrüstung, welche die graufige That seinerzeit in allen Schichten der Bevölkerung hervorrief, und führte dann sämtliche belastende Momente nach einander in's Treffen. Kamentlich verwies er darauf, daß die Angeklagten sowohl mit den örtlichen Verhältnissen der Pufinelli'schen Wohnung, als auch mit der Lebensweise des Ermordeten genau vertraut waren, daß sie wiederholt sich mit dem Gedanken beschäftigten, P. an seinem Eigenthume zu schädigen, sowie, daß so manche verhängliche Redensart gefallen, die deutlich darauf hinweise, daß sie Verbrecherisches im Sinne gehabt. In hohem Grade verdächtig erschien es weiter, daß sie, dicht nebenan wohnend, gar nichts gemerkt haben sollten und daß die sonst doch so überaus wachsamten Hunde Stebich's sich völlig ruhig verhielten. Auf Grund all dieser Momente erklärte sich der Redner überzeugt, daß Georgy sowohl wie Stebich der vorsätzlichen Tödtung P.'s. unbedingt schuldig seien. Hinsichtlich der an die Polizeidirektion sowie die Staatsanwaltschaft gelangten ominösen Briefe erklärte sich Herr Kofstäuscher nicht im Zweifel, daß noch ein unentdeckter dritter Komplize vorhanden sein müsse. Schließlich beantragte er Bejahung der auf vorsätzliche Tödtung gerichteten Schuldfragen, eventuell auf Bejahung der auf versuchten schweren Diebstahl gerichteten Frage. Das Wort ergriff nun der Vertheidiger Stebich's, Herr Justizrath Dr. Stein, um in mehrstündiger glänzender Rede darzutun, daß alle vorgebrachten Momente trotz ihres scheinbar belastenden Charakters durchaus nicht geeignet seien, eine Anklage auf Mord zu rechtfertigen. Viele der Indicien sprächen sowohl für wie gegen die Angeklagten, so daß man sie gewissermaßen als ein

zweischneidiges Schwert bezeichnen könne, welches nicht nur den Verleht, gegen welchen es gerichtet ist, sondern auch den der es führt. Der Vertheidiger führte sodann aus, daß, solange die Verbindung des anonymen Briefschreibers (welcher sich bekanntlich doch als Mitwisser des Verbrechens gerirte) mit seinem Defrendenden nicht erwiesen sei, er nicht in der Lage sei, einen auf Nord hinielenden Anklagepunkt stellen zu lassen. Wie vorsichtig man vorgehen müsse, zeige ein vor einer Reihe von Jahren in Torgau vorgekommener Fall, bei dem er viel zu thun gehabt habe. Dort sei der Betreffende bereits zum Tode verurtheilt worden und schon begann man, die Vorbereitungen zur Hinrichtung zu treffen, da auf einmal kam noch Licht in die Sache, und es fand sich, daß man dem Kernsten umsonst den Todesschweiß ausgedreht. Betreffs der auf versuchten schweren Diebstahl bez. Anstiftung hierzu gab Redner die Bejahung den Geschworenen anheim. Der Vertheidiger Georgy's, Justizrath Dr. Schaffrath, hatte nach der bedeutenden oratorischen Leistung seines Vorgängers nur noch wenig Gelegenheit, etwas Besonderes für seinen Schützling vorzubringen; Herr Stein hatte ihm sozusagen schon Alles vom Munde weggenommen. Immerhin bot seine Rede noch so manches Interessantes. Besonders sprach er seine Bewunderung darüber aus, daß der Oberstaatsanwalt früher die Anklage nicht als erwiesen betrachtet habe, sie heute aber als genügend fundirt betrachte. Hierauf richtete er an die Geschworenen die Bitte, sich durch die öffentliche Meinung nicht beirren zu lassen, und schloß dann mit der Hoffnung, daß sie die rechte Antwort auf die so überaus schwierige Frage finden werden. Oberstaatsanwalt Kofstäuscher erklärte hierauf, daß seine Ueberzeugung durch das eben Gehörte keineswegs erschüttert worden sei, und ging dann noch ausführlich auf mehrere Fragen ein. Nachdem der Vertheidiger Stebich's noch einmal gesprochen, erläuterte der Vorsitzende in klarer Weise den Geschworenen den Inhalt der Schuldfragen und bat sie sodann, ihres Amtes zu walten. Die Herren zogen sich zurück und lehrten erst nach zweistündiger Berathung wieder zurück. Das Resultat der letzteren war, daß die Frage auf Mord mit Nein, die Fragen auf versuchten schweren Diebstahl sowie Verleitung dazu (bei Stebich) mit Ja beantwortet wurden. Das nach 8 Uhr verkündete Urtheil lautete für jeden der beiden Angeklagten auf drei Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Verlust der Ehrenrechte. Ferner wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht als zulässig erkannt. Georgy weinte heftig bei Anhören des Urtheilspruches; Stebich dagegen blieb völlig ruhig. Die Schwester Georgy's, sowie die Frau Stebich's, welche der Schlussverhandlung auf der Zeugenbank bewohnten, brachen in wahrhaft convulsivisches Schluchzen aus. Vor dem Gerichtshofgebäude hatte sich eine dicke Menschenmenge angesammelt, welche mit der größten Spannung auf das Urtheil wartete. Somit wäre vor der Hand ein Prozess beendet, wie er nur selten in der Kriminalpraxis vorkommen dürfte. Wenn ich sage „vor der Hand“, so bezieht sich das auf den Umstand, daß die ganze Sache in Wädde vielleicht in eine ganz andere Phase treten kann.

„Es ist nichts so klar gesponnen, Es kommt doch noch an die Sonnen“ heißt das alte Sprichwort, und leicht möglich ist es ja auch hier, daß sich über kurz oder lang ein Anhaltspunkt bezüglich der Thäterschaft findet. Bemerkenswert ist zum Schlusse noch, daß der von mir bereits wiederholt erwähnte Barbier Pefchel, auf welchem der Verdacht der anonymen Briefschreiberei liegt, von der Staatsanwaltschaft heute wieder in Haft genommen worden ist. Was die Stimmung im Publikum betrifft, so muß ich sagen, daß die anfangs große Sympathie für Stebich im Verlaufe der Verhandlungen bedeutend geschwunden ist, während dagegen Georgy allgemein bedauert wurde. Man betrachtet ihn als durch Stebich in's Unglück geführt. Allem Anschein nach wird die Affaire sowohl die juristischen als auch andere Kreise noch lange beschäftigen.

Fenilleton.

Fräulein Commerzienrath.

Novelle von Oscar Gieseler.

(Fortsetzung.)

Viegeleben griff nach dem Verzeichniß und begann es in fliegender Eile mit dem ihm vorliegenden Geschäftsbuche des Droguenlagers und dessen Inventar zu vergleichen. Anton füllte die entstehende lange Pause mit dem Schnupfen einer delikaten Pflanze aus, womit schon immer eine geraume Zeit verging. Endlich sprang der Commerzienrath zornig in die Höhe und rief: „Es ist kein Zweifel mehr! Ich bin betrogen, unerhört betrogen, und dieser Trevel besteht schon seit Monaten. Die Bücher sind unvollständig, die Abschlässe gefälscht — diese Menschen haben auf eigene Faust Geschäfte gemacht und voraussichtlich mich um Tausende betrogen. Vielleicht stecken Comtoir- und Magazinpersonal dort unter einer Decke und es liegt ein höllisches Complot vor. Man muß diese Wichte auf der That ertappen — und dieser Richter — ein Mensch, den ich so hochgestellt habe — Pfui!“

„Freilich wohl, ein ungetreuer Knecht ist der Herr Procurist!“ bemerkte Anton ironisch. „Ich hab' mir's schon lange gedacht, aber der Krug geht so lange zu Viere, bis er zerbricht.“

Viegeleben schritt in Aufregung durch das Zimmer, dann blieb er vor Anton stehen, der ihn ruhig erwartete: „Anton, Du hast mir einen großen Dienst geleistet und Deine Treue wieder einmal goldlauter bewährt. Ich danke Dir dafür, aber nun rathe auch, was weiter zu thun ist. Du bist ein alter Freund und Diener, es entwürdigt mich nicht, Deine Ansicht zu hören.“

„Ich danke Ihnen, Herr Commerzienrath,“ antwortete Anton in schlichter Weise. „Die Sache will

mit Glacéhandschuhen (Anton sprach „Glattzch“) angefaßt sein, sonst reißen die Kerle aus oder vernichten alle Nachweise — und wir haben das Nachsehen.“

„Man muß die Polizei benachrichtigen!“
„Ach was, Polizei, die brauchen wir erst, wenn die Vögel flügge geworden sind,“ meinte der Alte. „Wozu wäre denn ich da? Ich will dem Moosje Richter schon auf die Hände passen. Es muß gleich ein neuer Verwalter des Drogengeschäfts eingesetzt werden, der in unverdächtig Weise Revision hält und den Stall dort ansieht. Schlagen wir unnützen Lärm, so schaden wir der ganzen Sache.“

„Du hast Recht, Anton und ich lerne auch hier wieder die Einsicht des Alters schätzen. Die Ehre der Firma und ihr Credit dürfen nicht geschädigt werden. Im Hause Biegeleben hat sich eine derartige Unterschlagung noch nicht ereignet und darf sich auch jetzt nicht ereignen haben. Das bin ich mir selbst schuldig. Den Verlust, ist er auch noch so groß, will und kann ich ertragen, nicht aber die Schandung der Firma. Wem aber übergebe ich das Droguenlager? Es muß ein feiner, verschmitzter Kopf sein, der Ueberficht und Energie hat. Unter meinen Comptoirdienern sind diese dem Kaufmann so nöthigen Eigenschaften nicht eben hervorragend vertreten und ich selbst kann mich bei der augenblicklichen Lage des Geldmarktes und bei den Zuckungen an der Börse unmöglich dazu verstehen.“

„Das wäre nur für Einen ein rechtsschaffener Auftrag gewesen, für unsern Herrn Albert Schwarze, der leider nach Wien abhanden gekommen ist,“ warf Anton beziehungsweise ein und schaute den Commerzienrath pfiffig an.

„Laß mich mit dem hochmüthigen Herrn Schwarze in Ruhe, beständig sprichst Du mir von diesem Herrn, als wenn Du sein Nachlassvertreter geworden wärest,“ sprach Biegeleben aufgebracht.

„Bin ich auch — ich wahre seinen guten Ruf, Herr Commerzienrath,“ entgegnete Anton äußerst ruhig, „der gute Ruf, das ist das Beste am Menschen. Sie können lange lauern, ehe Sie einen solchen ehrenwerthen und kenntnißreichen jungen Herrn, wie Schwarze es ist, auf Ihren Comtoirjessell kriegen.“

„Was soll mir dieser Vorwurf, Anton? Du wirst kindisch, wie mir dünkt. Rathe, anstatt zu raisonnieren.“

„Um,“ sagte Anton nach einiger Ueberlegung, „ich wüßte wohl noch Jemand, weiß aber nicht, ob dieser Jemand sich wollte bereit finden lassen, die Sache in die Hand zu nehmen. Es ist aber nach Herrn Schwarze der fähigste Kopf unseres Hauses in geschäftlichen Dingen.“

„Wer wäre das? Von wem sprichst Du?“
„Mit Respect zu vermelden, von Fräulein Commerzienrath! Unsere Kathinka versteht den Nummel am Allerbesten, die besitzt Scharfblick und Energie, und würde bald aufräumen da draußen.“

„Kathinka, meine Tochter?“ lachte der Herr. „Um, der Gedanke ist eigentlich so übel nicht,“ setzte er ernsthafter hinzu. „Die hat schon andere Knoten entwirrt und dürfte ein größeres Interesse am dortigen Geschäft haben, als andere Leute. Ob sie sich aber gerade in diesem Falle einmischen möchte, wo ihr bisheriger Arbeter, der Richter, theilhaftig, vielleicht schwer compromittirt ist, wer weiß das!“

„Na, na, das wird Fräulein Commerzienrath nicht hindern, im Gegentheil! Die thut viel zu rechtlich denken — und am Ende, sie soll ja auch bloß untersuchen, das Anklagen und Verirren wird schon von anderer Seite aus besorgt werden. Wissen Sie was, geben Sie dem Fräulein Jemand zum Schilde, hinter welchem es agiren kann, dann wird unsere Kathinka sich nicht weigern, den ehrenvollen Auftrag anzunehmen, gerade, weil er schwierig ist!“

„Rufe mir meine Tochter einmal hierher!“ befohl der Commerzienrath. „Du nimmst eine Droschke und fährst hinaus zur Villa. Bitte Kathinka, meinen Wagen sofort aufspannen zu lassen und sich hierher zu begeben. Sage ihr jedoch nicht, um was es sich handelt. Ich werde indeß diesen Schwindelregistern etwas Aufmerksamkeit zuwenden. Geh' und besorge Alles gut. Habe Dank für Deine Wachsamkeit.“

Der Kaufmann reichte seinem Hausdiener die Hand, die dieser kräftig schüttelte. Darauf verließ der alte Anton das Comptoir und rief die erste beste Droschke an, welche ihm begegnete, ihm nach der Biegeleben'schen Villa zu fahren.

Kaum eine Stunde später ging die Thür des Comptoirzimmers auf und Kathinka's herrliche Mädchenstalt schritt auf den Commerzienrath zu. Er blickte sie mit freundlichem Gesichte an und erwartete ihre Aneude.

„Grüß Gott, lieb Väterchen,“ lautete dieselbe, „was soll ich denn bei Dir zu dieser ungewohnten Stunde? Fehlt Dir etwas?“

„Nichts, als Du, Käthchen,“ erwiderte der Vater

zärtlich und rückte ihr einen Sessel neben den seinigen. „Setz Dich her zu mir, Mädchen, ich habe ein Wort von Wichtigkeit mit Dir zu reden. Du sollst einen schweren Auftrag für mich übernehmen. Wisse, wir sind im Drogengeschäft eminent betrogen worden und werden noch täglich daselbst bestohlen.“

„Ah!“ machte Kathinka verwundert und eine ganze Welt von Licht ging bei dieser Mittheilung in ihrem Geiste auf.

„Ich brauche Jemand, der die Vorgänge dort beobachtet, kritisch sichtet und nach Befinden energisch handelt. Weißt Du eine solche Persönlichkeit?“

„Albert Schwarze in Wien!“ antwortete Kathinka recht präcis, dem Vater fest in die Augen blickend. Der alte Herr ward ärgerlich. „Kommst Du mir auch mit dem? Ihr seid Beide, Du und der Anton, in den Menschen verliebt, das ist Alles. Schwarze ist nun einmal nicht mehr da und ich kann doch wohl bloß mit vorhandenen Factoren rechnen.“

„Ereißre Dich nicht, Väterchen!“
„Ich sollte es freilich nicht, denn die Angelegenheit erfordert kaltes Blut,“ fuhr Biegeleben gelassener fort. „Es ist mir Niemand bekannt, dem ich diese delikate Commission mit vollem Vertrauen übertragen könnte. Da habe ich an Dich gedacht!“

„An mich?“
„Ja, Kathinka. Mein kluges, geschäftserfahrenes Töchterchen wird am Besten wissen, was dabei Noth thut. Natürlich bleibt Dir mein Beirath zu jeder Stunde disponibel.“

„Dein Vertrauen ehrt mich, Papa, und ich nähme die Schwierigkeit wohl unbedenklich auf mich — aber

„Um kommen wir zu den Abers, das dachte ich wohl,“ lächelte Biegeleben. „Sprich es nur aus: ich kann mich nicht einmischen, weil ich nicht contra Georg Richter handeln möchte. Du mußt mir da aufrichtig eine Frage beantworten. Ich habe bereits seit lange gewußt, daß außer Albert Schwarze, den Du selbst einst als Freier anerkannt hast, auch Georg Richter, wieder einer von meinen Leuten, ein Auge auf Dich geworfen hat. Deshalb nur drängte er sich an Dich und vielleicht ist seine Zuneigung zu Dir auch die Ursache seines Leichtsinns, der anscheinend zum Verbrechen ansartete. Die Feste, welche er veranstaltet hat, wurden, wie es scheint, mit meinem Gelde bestritten, aber sie galten in der Hauptsache doch Dir. Ich habe mich bisher nicht in dieses Verhältniß, wenn es eins war, gemischt, weil ich unbedingtes Zutrauen in Deine eigene Verständigkeit setze. Gesehe es mir, hat Georg Richter einen Eindruck auf Dich gemacht?“

Kathinka schwieg und blickte vor sich nieder. „Du mußt mir darauf antworten, liebes Kind. Hast Du jemals daran gedacht, ihn mit Deiner Günst zu beglücken?“

„Nein“, erwiderte Kathinka, „das habe ich nicht. Sein elegantes Wesen, seine anständigen Manieren gefielen mir; eine Zeit lang verblendeten mich seine glänzenden Eigenschaften, bis ich erkannte —“

„Doch nicht, daß er frevelhaft leichtsinnig war? Dann mußte es Dir als Pflicht erscheinen, mir, dem Vater, einen Wink zu geben.“

„Doch mißversteht mich nicht, Papa, ich meinte: bis ich erkannte, daß Albert Schwarze ein weit edlerer Mensch mit einfacheren Sitten und höherer Geistes- und Herzensbildung ist, als der flache und eitle Procurist.“

„Fängst Du schon wieder von dem Schwarze an?“ polterte der Alte mit den Zeichen tonischer Verzweiflung. „Wie oft nur muß ich dessen Lobpreis hören. Ist Dir denn der Baron von Kreuzschnabel, Dein Freier Nummer Eins, gar nicht mehr an's Herz gewachsen?“

„Ach nein, bester Vater, ich fürchte mich vor dessen vornehmer Schnabelwecken ganz entschuldig,“ lächelte das Mädchen. „Ich mag nicht in eine so steinalte Familie, wie die Kreuzschnabels sein sollen, hineingerathen, und verzichte auf die Reize von Ahnen, die mir der junge Herr Referendar täglich an den Fingern herzhält und als Morgengabe in Aussicht stellt.“

„Hast Recht, Käthchen, wozu brauchen wir Ahnen, da wir Geld haben?“ meinte selbstgefällig der Commerzienrath. „Also bliebe zur Zeit nur noch Schwarze übrig.“

„Ach ja, theurer Vater, ich glaube, daß eine Verbindung mit dem mich sehr glücklich machen würde.“
„Davon sprechen wir jetzt nicht,“ eiferte der Vater.

„Also später?“ sagte Kathinka schnell.
„Nicht doch, so war es nicht gemeint. — Also, die Hauptsache bleibt: Georg Richter ist Dir gleichgültig. Nicht wahr? Sprichst Du nur ein Wort für ihn, gestehst Du, daß ein tieferes Interesse in Deinem Herzen für denselben sich regt, so geht der Mann frei aus und ich drücke beide Augen zu, denn

wer wird gegen sein eigen Fleisch und Blut wüthen? — Zu jedem Falle möchte ich ihn mit Schonung behandelt wissen. Willst und kannst Du sonach meine Vollmacht annehmen?“

„Gern thue ich es wahrlich nicht, denn wäre Alles so wie Du annimmst, dann klagte ich mich selbst der Mitschuld an seinem Verbrechen an, weil ich, freilich ohne Vorwissen, von dem Raube gezehrt habe. Sein Leichtsin hat indessen unserm Hause Schaden zugefügt und das verdient Strafe. Ich will zunächst ein Inventar des Lagerbestandes aufnehmen und Richters Bücher prüfen,“ sagte die junge Dame entschlossen. „Persönlich möchte ich freilich nicht gern mit dem Procuristen viel verkehren, es würde das uns Beiden unendlich peinlich sein, und er verginge vielleicht vor Scham, sich von mir controliren lassen zu müssen.“

„Ich habe auch daran schon gedacht,“ entgegnete der Commerzienrath. „Der alte Kaufmann Lanzbeck, den ich, seitdem ihn das Unglück traf, bankrott zu werden, auf meinem Comptoire in Wechselnachen beschäftige, ist geschäftserfahren, wenn auch etwas stumpf und schwach, er mag formell die Inventur übernehmen und in Deinem Auftrage alles Nöthige besorgen. Georg Richter soll, so ist mein Wille, nicht eher seines Postens enthoben werden, bis sich unzweifelhaft Belege seiner Schuld darthun. Wir wollen Niemand vorschnell verdammen. Es könnte sich doch anders herausstellen und Schein ist noch nicht Wahrheit.“

„Einverstanden,“ erklärte die Tochter.

Das Gespräch sollte nunmehr in's Detail fortgesetzt werden, als einer der ältesten Commis des Hauses mit vielen Entschuldigungen eintrat und dem Prinzipal sichtlich bestürzt etwas zuflüsterte, worauf dieser erschrocken aufsprang und zu Kathinka sagte: „Fahre nach Hause, liebes Kind, und erwarte mich nicht zum Diner. Ich muß sogleich zur Börse eilen und dann einige Collegen besuchen. Der Telegraph meldet nichts als Coursverluste und sonstige Nachteile.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Vor der Abreise des Grafen Schuwaloff von London sandte der „Daily Telegraph“ einen seiner Redakteure zu ihm, um ein Interview in Szene zu setzen. Derselbe fand zwar eine sehr höfliche Aufnahme; als aber das Ausfragen beginnen sollte, fragte ihn der Graf, ob er russisch spreche. Selbstverständlich lautete die Antwort: „Nein!“ — denn welcher Redakteur in West-Europa spricht wohl russisch? Da hieß es weiter: „Ich habe es mir zum Geheh gemacht, Hr. Editor, mich nur in russischer Sprache über Staatsgeheimnisse auszulassen.“ Und dabei blieb es. Wie schade, daß die schönste Gelegenheit, das Geheimniß der Sendung Schuwaloff's zu erfahren, unbenutzt vorüberstreichen mußte! Hoffentlich sehen sich jetzt die englischen Redakteure gleich hin, um schleunigst russisch zu lernen.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden.	Von Dresden nach Schandau.	Von Schandau nach Bodenbach/Tetschen.
früh 2 34 *)	früh 6 —	früh 7 27 *)
„ 6 36	„ 9 35	„ 11 5
Borm. 8 25 †)	Mitt. 12 —	Nachm. 1 26
„ 9 10 *)	Nachm. 1 — *)	„ 2 1 *)
„ 11 20	„ 2 —	„ 3 28
Nachm. 1 — *)	„ 4 —	Abds. 5 29
„ 1 24	Abds. 6 55	„ 8 44 *)
„ 4 1	„ 7 45 †)	„ 8 34 †)
„ 5 40	Nachts 11 15	Nachts 12 40
„ 8 54	„ 1 10 *)	„ 2 5 *)

*) Courierzug mit 3. Cl. †) ohne 3. Cl. *) Anhalt. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen.	Von Bautzen nach Sebnitz u. Schandau.
früh 6 35	früh 7 55 5 39 6 12 Anf.
Borm. 11 20	Mitt. 12 25 10 10 10 43
Nachm. 4 5	Nachm. 2 15 2 41 3 23
Abds. 9 —	„ 4 40 7 25 8 7

(Sämmtlich Personenzüge 1.—4. Classe.)

Sächsisch-Böhm. Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden.	Von Dresden nach Schandau.	Von Schandau
früh 6 —	früh 6 —	10 20 nach Leitmeritz.
Borm. 10 30	„ 7 —	12 30 : Herrnhutschen.
Nachm. 2 —	„ 8 —	2 30 : Ruzig.
„ 2 50	Borm. 10 —	
„ 5 30	„ 11 —	
Abds. 7 —	Nachm. 2 —	

Abfahrt des Dampfbootes

vom Hauptbollamt:		vom Bahnhof:
früh 6 15	Nachm. 3 10	früh 6 35
„ 7 10	„ 3 40	„ 7 30
„ 8 10	„ 5 10	„ 8 25
„ 8 50	„ 5 35	„ 9 10
„ 10 —	„ 6 50	„ 10 15
„ 10 50	„ 8 —	„ 11 10
Nachm. 12 45	„ 8 20	Nachm. 1 —
„ 1 12	„ 8 42	„ 1 30
„ 1 45	„ 9 30	„ 2 5

Privatpost nach Hohnstein: von Hohnstein: Borm. 9 — Nachm. 4 30 früh 7 45 u. Nachm. 3 Anf.





SALICYLSÄURE-FABRIK. DR. F. v. HEYDEN. DRESDEN-NEUSTADT.
Salicylsäure. Kolbe's Patent.



Medaillen:

DRESDEN 1875. FRÜSSEL 1876. PHILADELPHIA 1876.

Die Salicylsäure, deren fabrikmäßige Darstellung erst durch die patentirte Methode des Geheimen Hofraths Prof. Dr. Kolbe seit dem Jahre 1874 möglich ist, wirkt in hervorragender Weise **antiseptisch** (säulnshindernd), **antizymotisch** (gährungshehmend) u. **antipyretisch** (fieberwidrig).

Von den ersten Autoritäten der Medicin und Chirurgie angestellte umfassende Versuche ergaben so erfolgreiche Resultate, daß die Substanz, sowie deren Natronsalz als eine höchst bedeutsame Bereicherung des Arzneischatzes allgemeine Anerkennung fand. Die medicinischen Journale aller Länder enthalten seitdem günstige Berichte — meist aus großen Krankenanstalten — über Kuren in der Chirurgie, Gynäkologie, über vortreffliche Erfolge gegen Diphtheritis, Magen- und Darmkrankheiten, akuten Gelenkrheumatismus, Fieber (als Ersatz für Chinin) u.

Auch die Veterinär-Praxis hat dem Präparate gleichzeitig ihre Beachtung geschenkt und es mit Erfolg z. B. bei entzündlichem Kalbfieber bei Kühen, gegen Milzbrand, Maul- und Klauenseuche, bei Hufkrankheiten und Druse der Pferde, Geschwür- und Satteldruck und überhaupt bei Wunden angewendet. **Milzbrand** betr. enthält Nr. 184 des Gothaischen Tageblattes von 1877 folgende Bekanntmachung:

„Auf Wunsch des Herzogl. Staatsministeriums zu Gotha wird nachstehendes vom Domainenpächter, Herrn Ludloff zu Friedrichswerth erprobtes Präservativmittel gegen den Milzbrand bei Thieren, zu Nutzen der Viehhalter des hiesigen Landes veröffentlicht. Pro Kopf Großvieh wird ein Gramm Salicylsäure, welche vorher in heißem Wasser aufzulösen ist, täglich in die Tränkbottiche geschüttet und dem Vieh mit der täglich üblichen Tränke verabreicht. — Gotha, den 29. Juli 1877. Die Direction des landwirthschaftlichen Hauptvereins für das Herzogthum Gotha. gez. E. von Wangenheim. A. D. Schlegel.“

Bekanntlich ist der Milzbrand in jenem District epidemisch; es treten aber auch diese und andere Seuchen in im Allgemeinen gesunden Gegenden auf und breiten sich in verheerender Weise aus; es sollte demnach von jenem probaten Mittel in jeder Wirthschaft zur Hand sein, um bei der geringsten Krankheitserscheinung in größeren Dosen geben und dadurch Unglück verhüten zu können, im eigenen, wie im Interesse der Nachbarschaft.

Neht frappant wird die vollkommene Unschädlichkeit der Substanz durch den Umstand constatirt, daß die Bienenzüchter glücklich sind, in der Salicylsäure ein probates Mittel gefunden zu haben, die verheerende Krankheit in den Bienenstöcken, die sogenannte Faulbrut durch geringe Beimischung zum Futter zu verhüten, resp. durch sachgemäße Behandlung der Waben und Stöcke mit Salicylsäure-Lösung zu beseitigen.

Es lassen sich specielle Recepte für die verschiedenartigen Krankheitsfälle nicht feststellen, vielmehr ist der richtige Weg, daß sich Jeder mit der säulnshindernden, gährungshehmenden und fieberwidrigen Wirkung der Salicylsäure bekannt macht, was ziemlich einfach ist, um nach Beurtheilung der vorkommenden Fälle darnach handeln zu können.

Im Hause ist die Salicylsäure zur Behandlung von Wunden, in Lösung gegen Husten, Katarrhe, Magenbeschwerden, als Mundwasser u. geschätzt.

Nach den Vorgängen in der Medicin wurde den säulnshindernden und gährungshehmenden Eigenschaften der Salicylsäure ebenfalls alle Aufmerksamkeit zugewendet, sie zur Conservirung von Nahrungs- und Genussmitteln, oder sonst dem Verderben durch Säulniß und Gährung u. ausgefetzten Substanzen nutzbar zu machen. Auch hier fand man die Erwartung bestätigt, daß das Präparat bei ganz minimalem Zusatz und ohne irgend welchen nachtheiligen Einfluß auf Geruch, Geschmack, oder auf das Befinden, die Gesundheit zu haben, die mannigfachen Vortheile bietet und vor manchem empfindlichen Schaden bewahrt.

Anwendung der Salicylsäure.

NB. Die Berührung mit Metall, besonders Eisen ist wegen entflebender violetter Färbung möglichst zu vermeiden.

A. Im Haushalte.

I. Fleisch. Es tritt häufig, besonders in warmer Jahreszeit, der Fall ein, daß anscheinend ganz tadelloses Fleisch, z. B. Zunge, Wild u., bei genauerer Prüfung, ja oft erst beim Kochen, einen üblen Geruch entwickelt. Man kann dem begegnen entweder durch Wässern und Waschen in einer lauwarmen Salicyllösung, 1—2 Theelöffel Salicylsäure auf

1 Liter Wasser, oder durch Zusatz von einer Prise, je nach Verhältnis zum Kochen selbst.

Fleisch auf einige Tage vor Verderbniß zu schützen:

Entweder 1. in eine Lösung, $\frac{1}{2}$ —1 Gr. auf 1 Liter Wasser 20—30 Minuten zu legen,

oder 2. das Fleisch mit trockener Salicylsäure leicht einzureiben (besonders an den Knochen- und Fetttheilen). Im Uebrigen hat Aufbewahrung, sowie Reinigung vor dem Zubereiten wie üblich zu geschehen.

Obwohl das rohe Fleisch durch Behandlung mit Salicylsäure seine rothe Farbe an der äußersten Oberfläche einbüßt, so erleidet es doch in seinem Innern keinerlei Veränderung. Das so behandelte Fleisch kocht sich übrigens in kürzerer Zeit weich.

II. Reine Kuhmilch, $\frac{1}{2}$ Gramm (= $\frac{1}{2}$ Theelöffel) oder je nach Temperatur etwas mehr, trockene Salicylsäure auf den Liter Milch zugefetzt, bewahrt diese 36 Stunden länger vor dem Gerinnen, ohne die Eigenschaft, Sahne abzuschneiden, zu beeinträchtigen.

III. Butter mit salicylirtem Wasser, 1 Gramm auf 1 Liter Wasser, durchgeseiht oder unter solchem aufbewahrt, resp. in Tücher eingepackt, welche mit solchem Wasser durchtränkt sind, hält sich sehr lange gut und bereits ranzig gewordene Butter kann durch sorgfältiges Waschen mit Salicylwasser (2—3 Gramm pro Liter) und Nachspülen mit reinem Wasser verbessert werden.

IV. Frucht-Conserven aller Art, Confitur-Obst, Gurken, eingesochte Gemüse, Marinaden u. erhalten bei sonst üblicher und correcter Behandlungsweise durch Zusatz von etwa $\frac{1}{2}$ Gramm Salicylsäure in trockenem Zustande pro Liter resp. Kilo eine zuverlässigere und längere Haltbarkeit; Gährung und somit Verderben wird verhütet. Besonders ungünstige, warme Aufbewahrungsorte verlangen, noch etwas Salicylsäure vor Schluß des resp. Gefäßes obenauf zu streuen oder ein mit Salicyl-Num-Lösung getränktes, die Oberfläche ganz bedeckendes Stück Papier auf die Oberfläche der Masse zu legen.

V. u. VI. Bier und Wein vido sub B.

VII. Eier, frische, werden für längere Dauer conservirt, indem man sie $\frac{1}{2}$ Stunde in eine concentrirte wässrige Lösung Salicylsäure oder salicylaures Natron legt, dann an der Luft trocknen läßt und sie wie gewöhnlich kühl aufbewahrt. (Hierbei sei erwähnt, daß Häufel auf alle Fälle die Haltbarkeit beeinträchtigt.)

Eigelb und Eiweiß vido sub B.

VIII. Räucherung mit Salicylsäure, indem man auf einem heißen, nicht glühendem Blech (Kohlenschale) trockene Salicylsäure verdampfen läßt, reinigt Luft und Wände geschlossener Räume.

IX. Gefäße, Korke u. werden durch Auswaschen mit Salicylsäurelösung vortrefflich gereinigt und desinficirt, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

B. In der Industrie und Landwirtschaft.

I. Fleisch. Conservirung auf einige Tage erreicht man durch Einreiben des rohen Fleisches mit trockener Salicylsäure oder durch Einlegen in eine gesättigte wässrige Lösung auf 20—30 Minuten und nachheriges Trocknen und gutes Aufbewahren.

Für längere Dauer, 14 Tage, erzielte man befriedigende Resultate mit folgender Methode: Das fett- und knochenfreie Fleisch wird in Stücke von 1—2 Ko. zerschnitten, in eine 50—60° Cels. heiße, annähernd gesättigte, wässrige Salicylsäurelösung 10—15 Minuten eingelegt und nach dem Erkalten in Fässer fest verpackt.

Sehr wichtig ist ein Zusatz (ca. 10 Gr. pr. Ctr. Fleisch) zum Pödel-salz für Fleischwaaren. Die Bildung des Wurstgiftes, das besonders in Süddeutschland immer noch Opfer fordert, wird durch Zusatz von Salicylsäure zur Wurstmasse verhütet. vido A. I.

II. Milch. Bei Anwendung eines Verhältnisses von $\frac{2}{10000}$, d. h. von 2 Gr. Salicylsäure auf 10 Liter Milch, gerinnt diese bei einer Temperatur des Aufbewahrungsräumens von 18—20° Cels. nach 12 Stunden und bei einer Temperatur von 12° Cels. erst nach 24 Stunden.

Bei Anwendung eines Verhältnisses von $\frac{5}{10000}$, d. h. von 5 Gr. Salicylsäure auf 10 Liter Milch, gerinnt diese bei 15—20° Cels. nach 2—4 Tagen und bei 12° Cels. erst nach 3—5 Tagen.

Man streut das berechnete Quantum reine Salicylsäure im trockenen Zustande auf die Milch und rührt diese eine kurze Zeit stark um. Das Verfahren bietet hauptsächlich für größere Bierschäften den sehr erheblichen Vorteil, daß man der Milch völlig Zeit lassen kann, ihre ganze Sahne süß abzuschneiden. Die zuzusehende Menge ist abhängig

1. von der Beschaffenheit der Milch und von der Länge der Zeit, welche seit dem Melken verlossen ist;
2. von der Temperatur der Aufbewahrungsräume und
3. von elektrischen Einflüssen der Atmosphäre.

Metallgefäße dürfen wegen Färbung nie verwendet werden. Die Vortheile in Bezug auf die Möglichkeit eines weiteren Transportes frischer Milch sind im allgemeinen Interesse ebenfalls sehr zu beachten.

III. **Butter.** Die Salicylsäure hält die Butter säure-Gährung auf, wodurch sie eine viel längere Haltbarkeit bewirkt und dabei auf Aussehen und Geschmack der Butter ohne jeden Einfluß bleibt.

Die besten Methoden für Conservirung ungefälschter frischer Butter würden folgende sein:

1. Man übergießt die in einem Holz- oder Thongefäße eingelegte Butter mit einer gesättigten wässrigen Salicylsäurelösung, oder
2. man bringt die trockene Salicylsäure in die Buttermasse, 1 Gr. auf 1 Ko. Butter, am Besten nach der Manipulation der Auswaschung, indem man das Salicylpulver beim Durchrühren gut vertheilt; sich dabei bildende Klümpchen müssen sorgfältig zerdrückt werden; für besonders lange Dauer combinirt man
3. die Methoden 1 u. 2.

Uebrigens empfiehlt sich für lange Transporte, die Versandtkisten (von Buchenholz) noch mit Leinwand anzulegen, die mit Salicylsäure-Lösung getränkt ist.

Bier. Für Bier wird die Salicylsäure erstens angewendet als Schutzmittel gegen durch äußere Einflüsse (Wärme) hervorgerufene Nachgährung, welche für den Consumenten nicht eben angenehm und zuträglich ist, also zur Conservirung gesunden Bieres, das von der Brauerei bis zum Consumenten durch Transport, Temperaturwechsel, warme Keller u. mancher Gefahr ausgesetzt ist (Zusatz 12—15 Gr. pro Hectoliter); zweitens zur Verlangsamung der Nachgährung auf den Lagerfässern, so daß man Bier beliebig lange lagern lassen kann, ohne die sonst nach 3—4 Monaten eintretende Schärfe, welche schließlich in einen „Stich“ und zum Sauerwerden übergeht, befürchten zu müssen (Zusatz 10—15 Gr. pr. Hectoliter), und drittens zur Regulirung des Gährungsprozesses, um die Wucherung der Schmarmpilze in der Hefe und die Wirkung der Milchsäurefermente zu unterdrücken; es wird hierdurch gesunde Hefe gezogen, das Bier extractreicher, haltbarer, feiner im Geschmack und dabei wesentliche Ersparniß an Eis erzielt (Zusatz ca. $3\frac{1}{2}$ Gr. pr. Hectoliter Bier). Wierens für Bier, welches auf Flaschen zu ziehen bestimmt ist, und für welches sich ein Zusatz von 10—12 Gr. pr. Hectoliter gerechnet, empfiehlt.

Zur besseren Vertheilung der zuzusehenden Menge empfiehlt sich, das berechnete Quantum Salicylsäure vorher mit demselben Bier, was conservirt werden soll, zu einem dünnen Brei anzurühren, wobei die sich durch das Besuchen bildenden Klümpchen sorgfältig zu zerdrücken sind. (vid. specielle, von Fachleuten redigirte, Gebrauchsanweisung.)

Bier auf Flaschen. Hierfür ist folgende Methode sehr empfehlenswerth: die schon zum Füllen reinen Flaschen werden vor Letzterem noch mit einer Lösung — 4 bis 5 Theile fuselfreien Alcohol auf 1 Theil Salicylsäure — ausgeschwenkt (kann aus einer Flasche in die andere gegossen werden) und auch die Korken in diese Lösung getaucht; es wirkt dies genügend conservirend, so daß das Berspringen der Flaschen, Herausstreben der Korken, Verderben des Bieres verhütet wird.

Wein. In der Weinbranche haben die Versuche durch Prof. Dr. Neubauer in Wiesbaden (conf. Journ. f. prakt. Chemie Bd. XI, pag. 1 u. pag. 354, sowie Bd. XII, pag. 331) ergeben, daß die Einführung der Salicylsäure in die Weintechnik einen wesentlichen und großen Fortschritt bezeichnet, da dieselbe durch minimale Mengen schon die Bildung der Schimmelpilze und aller lästigen, die Güte des Weines gefährdenden Ursachen, Nachgährungen und deren Folgen (Trübwerden u.) energisch verhindert. Da die Weine, ihrer verschiedenen Natur nach, nicht alle von gleicher Constitution sind, so müssen auch für jede Weinsorte die etwa zuzusehenden Mengen von Salicylsäure besonders ermittelt werden. Die Grenzen des Zusatzes werden meist zwischen 0,02 bis 0,1 Gramm pro Liter liegen. Für den Gebrauch löst man am Besten die Salicylsäure in reinem fuselfreiem Weingeist oder im Wein selbst zu concentrirter Lösung und von dieser Lösung setzt man dann die ermittelte Menge zu. Um letztere zu finden, verfährt man (nach Neubauer) s. B. folgendermaßen: man löst 2 Gramm acid. salicyl. crystallis. in 100 Cubiccentimeter (= $\frac{1}{10}$ Liter) Weingeist oder Wein auf und setzt von dieser Lösung zu jedem Liter Wein 1—3 u. s. f. Cubiccentimeter, welches 0,05 bis

0,1 Gr. Salicylsäure entspricht, also 5—10 Gr. pro Hectoliter. Nach dem Ausfall dieser notwendigen Vorversuche geht man dann entsprechend zur Anwendung im Großen über, wenn man sich überzeugt hat, welche Zusatzmenge für die angelegten Probestaschen genügt, um dieselben unter den verschiedensten Verhältnissen: stehend und liegend, warm und kalt, im Sonnenschein und im Schatten aufbewahrt, gut und feinschmeckend erhalten zu haben. — Wenn man außerdem noch die Fässer mit salicylirtem Wasser ausgeschwenkt und gesäubert hat, wird man sich bald von dem leidigen Schwefeln u., sowie von allen anderen in der Weintechnik beliebten Hilfsmitteln lossagen. Größerer Zudergehalt im Verhältniß zum Alcoholgehalt bedingt etwas mehr Salicylsäure.

Der Zusatz erfolgt am Besten, wenn der Wein die wünschenswerthe Reife erlangt hat. Das Brausen des Weines im Frühjahr oder nach einer längeren Reise in warmer Temperatur kann sofort gedämpft werden. Die Salicylsäure tödtet die Schimmel- und Pilzvegetation und sichert Weine, die die Wärme ihrer Entwicklung erreicht haben, gegen die weitere Ausbreitung und Wirkung etwa noch vorhandener Spuren von Hefenkeimen, wodurch unliebsame Nachgährungen namentlich auf der Flasche verhindert werden.

Roß, frisch gepresst, wird durch Zusatz von 0,2 Gr. pro Liter, (also ca. 20 Gr. auf 100 Flaschen) bis Mai oder Juni des nächsten Jahres als solcher, d. h. frisch, süß, klar erhalten.

Alle Sorten Obstweine, die bekanntlich sehr leicht umschlagen, können durch einen entsprechenden Zusatz (0,1—0,15 Gr. pro Liter) conservirt werden.

VI. **Früchte und Conserven, eingekochte Gemüse, Marinaden.**

Das bisher und besonders sub A. Gesagte wird genügen, das richtige, specieller Fabrications-Methode angepasste Verfahren herauszufinden; nur sei noch erwähnt, daß die Salicylsäure der rohen, event. gekochten Substanz, wegen Verlusten durch Verdampfen, nur zugesetzt werden möchte, wenn die Temperatur der Masse auf ca. 80° Cels. = 64° R. zurückgegangen ist, sowie, daß sich der bessern Vertheilung wegen immer empfiehlt, eine möglichst dünne breiähnliche Mischung der berechneten Salicylsäure mit derselben Substanz erst vorzubereiten.

VII. **Eidotter, sowie Eiweiß** wird mit 2—3 Gr. Salicylsäure pro Kilo auf lange Zeit conservirt. Mit Salicylsäure imprägnirtes Papier fest auf die Oberfläche gelegt, erhöht die Haltbarkeit.

Essig-Fabrikation. Ein wiederholter Zusatz von 5—10 Gr. Salicylsäure zum Essiggute je nach dem Grade der eingetretenen fauligen Gährung der Bilder läßt diese sehr bald in den normalen Zustand zurückkehren, in welchem sie durch einen regelmäßigen Zusatz von höchstens 2 Gr. pro Hectoliter erhalten werden. Durch diesen Zusatz wird auch die Ueberbahrung der Bilder, welche immer bedeutende Verluste durch Verdunstung sowohl von Alcohol, als von Aldehyd nach sich zieht, verhindert.

Leicht schmelzende und dem Verderben durch Gährung ausgesetzte Gegenstände, u. gummii arabicum, Gelatine, Leimlösungen, Tinte, Kleister, Weberschlichte, Nahrung bei der Handschuhlederfabrikation werden durch Zusatz von 0,5 bis 1,0—2,0 Gr. je nach Verhältniß der äußeren Einflüsse auf jene Substanzen vor dem Verderben auf gewisse Zeiten geschützt.

Allgemeines.

Die Salicylsäure löst sich: 1 Theil in 3—400 Theilen Wasser gew. Temperatur; 3 Theilen Alcohol, 50 Theilen heißen Glycerins oder Oeles, ohne auszukristallisiren, ebenso auch in Wein, Franzbranntwein, Rum u. je nach Verhältniß deren Alcohol-Gehaltes.

Concentrirte wässrige Lösung bereitet man am Besten, indem man 3 Gr. Salicylsäure in 1 Liter Wasser (gewöhnliches, nicht destillirtes, das seines unangenehmen Geschmades wegen gern vermieden wird) giebt, dieses heiß macht und dann wieder erkalten läßt. Die beim Erkalten am Boden etwa wieder erscheinende Salicylsäure ist als überschüssig auszukristallisirt und wird entweder durch ein Tuch zu weiterer Verwendung abfiltrirt, oder nach Bedarf durch Zugießen von mehr Wasser von letzterem schließlich aufgenommen.

Da 3 Theile Alcohol abs. 1 Theil Salicylsäure aufnehmen, so ist diese Lösung die stärkste und mittelst Wasser beliebig zurückzuführen.

Im präcipitirten Zustande (auch amorph genannt) stellt sich die Salicylsäure als ein mehrlartiges weißes Pulver dar, welches aus mikroskopischen zarten Crystallen besteht, während bei der sogenannten „crystallisirten“ Säure diese Form schon dem bloßen Auge sich darlegt.

Die unterzeichnete Firma ist Mitinhaber aller in den europäischen Staaten und in Nordamerika für die einzige ausführbare — Kolbe'sche — Methode der synthetischen Darstellung von Salicylsäure ertheilten Patente, und empfiehlt ihre Original-Packung ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{10}$ Ko.-Cartons, 50 und 20 Gr.-Schachteln) mit Etiquette und Fabrikmarke geneigter Beachtung.

Salicylsäure-Fabrik Dr. F. von Heyden.